

entstanden. Aber im Anlaut trat im 13. Jahrhundert offensichtlich für aso. *s-* nun dt. |s| ein, das vor Konsonant bekanntlich |š| (graphisch schließlich <sch>) ergab. Im Ortsnamen *Schwanditz* ist diese spätere Interferenzform im Anlaut bis heute bewahrt worden.

Der eben beschriebene Prozess liegt auch beim Ortsnamen *Schmölln* (südwestlich von Altenburg) vor: 1066 *abbatia Zmulna*, 1138 *Zmolensis locus*, 1147 *in loco qui dicitur Zmolne*, 1159 *Zmulnensis ecclesia*, (1207) *in Zmolne* aus aso. \**Smol'no* o.ä. zu aso. \**smola* ‚Harz, Pech, Teer‘ verdeutlicht klar die Aufnahme von aso. anlautend *s-* als dt. |ts| mit <z> in der Aufzeichnung. Erst vom 13. Jahrhundert an ist zugleich eine erneute Interferenz nachweisbar mit 1269 *Merboto de Smolne*, 1331 *Smolne eyn hus und eyn stat*, 1342 *Smoln*, 1413 *Smollen*, 1445 *Smoln*, 1528 *Schmolln* – wiederum mit nun dt. |s| sowie <s> für aso. |s| und Übergang zu *Schm-* vor Konsonant wie beim Ortsnamen *Schwanditz*.

### 3. Wie lässt sich der Prozess der Ortsnamen-Übernahme aus dem Altsorbischen bis zur Ortsnamen-Niederschrift in Einzelschritte auflösen?

Es geht um die Frage, wie man sich den Prozess der Interferenz von Ortsnamen aus der Ausgangssprache (LA) in die entlehrende Sprache (LE) vorstellen kann – formelhaft ausgedrückt: |ON<sub>LA</sub>| → |ON<sub>LE</sub>|

Für den Forscher liegt lediglich die Ortsnamen-Schreibung aus der Überlieferung vor. Wir wissen allerdings, dass dt. <s> in der Zeit vom 9. bis 13. Jahrhundert den Lautwert [š] besaß, also *sch*-artig gesprochen wurde. In Urkunden erscheinen demgemäß z.B. 874 *Smalacalta*, Ende 10. Jahrhundert *Suanebeke*, 1212 *Suarcenberc* für heute *Schmalkalden*, *Schwanebeck* und *Schwarzenberg*.<sup>5</sup> Entsprechend wurden auch slaw. respektive aso. |sv| und |zv| bis ins 13. Jahrhundert mit <zu> beziehungsweise <zv> oder <zw> in Schrift transponiert. Der Lautwert war [tsw]. Hingegen slaw. |c| mit dem Lautwert [ts] treffen wir bei Ortsnamen-Schreibungen in der Überlieferung an als <c> <cz> <tz> <zc>.

Erschwerend bei der Interpretation der Graphien wirkt, dass z.B. ein Graphem <s> auf Grund des Lautwerts [š] auch in der mittelalterlichen Kanzlei genutzt wurde, um ein aso. |č| mit dem Lautwert [tsch] anzuzeigen, vgl. um 1200 *Lunsic* für wohl im Deutschen gesprochenes [\**lunsits*] zu einem ausgangssprachlichen \**Łęčic* [*loŋtschits*]. Anders formuliert: Vom urkundlichen *Transponat* einer ins gesprochene Deutsche übernommenen Ortsnamen-Form, dem *Transsumt*, schließen wir auf die altsorbische Ausgangsform. Dabei sind die Graphemvarianten besonders zu beachten.<sup>6</sup> Das gilt durchaus auch für spä-

<sup>5</sup> Belege nach Eichler, Ernst / Walther, Hans: *Städtenamenbuch der DDR*, Leipzig 1986, S. 246, S. 250 und S. 251.

<sup>6</sup> Vgl. detailliert Hengst, Karlheinz: „Die Beziehung zwischen altsorbischem Phonem und Graphem in lateinischen Urkunden“, in: *Onomastica Slavogermanica* 3 (1967) S. 113-126; Ders.: „Strukturelle Betrachtung slawischer Namen in der Überliefe-